

SINN UND SEIN

Ist die Logotherapie eine Phänomenologie, eine idealistische Metaphysik oder eine praktische Lebensphilosophie?

ROLF KÜHN

Kontroverse wie theoretische Fundierung bezüglich dessen, was die Logotherapie zu sagen hat und vor allem in psychotherapeutischer Hinsicht mit gesamtgesellschaftlicher Relevanz tut, wird sich immer entzünden am zu bestimmenden Verhältnis des subjektiven zum objektiven Sinn.

Gilt nur der erste, so verbleibt auch Viktor E. Frankls erneuernder Ansatz, wenn auch erweitert, im Rahmen dessen, was er kritisierte, nämlich dem Psychologismus. Dieser intendiert wissenstheoretisch und therapieempirisch, zumindest *idealiter*, eine mit sich selbst in Übereinstimmung befindliche Psyche. Deren existentiell vorgewiesene Sinnrealität als unbewußt motivierte, emotional apperzipierte und rationalisiert abgesicherte Eigenvidenz ist strukturell grundsätzlich durchschaubar als «Mechanismus» oder «Fiktion» und besitzt damit keinerlei Anspruch auf irgendeine Form von Allgemeingültigkeit. Objektiver Sinn erinnert aufgrund seiner philosophiegeschichtlichen Begriffsgeschichte an metaphysische Postulate, seien diese nun theologischer, ontologischer, kritisch-transzendentaler oder positivistisch-rationalistischer Natur. Das heißt, Sinnkonstruktionen des Lebens beruhen hiernach auf Gott, einem geordnetem Sein, auf theoretisch-praktischer Verstandessynthese oder auf evolutionistisch unbegrenzt erweiterbare Naturerkenntnis.

Gegen all diese Sinnbestimmungen legt die Logotherapie ein hier nicht näher differenzierbares Veto ein¹. Sie geht aus von der Gleichgegebenheit des subjektiven *mit* dem objektiven Sinn *im* Wert, der sowohl als Erfahrung wie als intentionale Finalität gewollter Tätigkeit zu verstehen ist. Es geht mithin um den «Sinn im Leben», der nicht apostrophiert werden darf als letzthinniger «Sinn

¹ Vgl. dazu die Diskussionsbeiträge zuletzt in: Alfried LÄNGLE (Hrsg), Wege zum Sinn. Logotherapie als Orientierungshilfe. Für Viktor E. Frankl, München-Zürich 1985.

des Lebens»². Diese schon etwas scholastisch anmutende Unterscheidung der Dritten Wiener Psychotherapieschule verweist also auf einen weiteren Begriff, der die eigentliche Vermittlungsebene von Sinn und Wert darstellt. Denn soll «Leben» nicht nur vitalistisch oder rein irrational mißverstanden werden wie im 19. Jahrhundert oder wie in manchen nostalgisch gestimmten soziokulturellen Erscheinungen unserer Tage, so ist seine Bedeutung dahingehend aufzuschlüsseln, daß im «Leben» jenes «Seins»-Fundament erscheint, auf dem Sinn- und Werterfahrung erst aufbauen können.

Mit dem «Leben», um es kurz zu sagen, erscheint die Existenz, unsere Weise des Daseins und Mitseins, als Herkunftsein im Aufgabencharakter selbst der individuellen Vollzugsverwirklichung: «Das Leben selbst ist es, das dem Menschen Fragen stellt. ... In der Verantwortung des Daseins erfolgt (die) Beantwortung (konkreter «Lebensfragen»), in der Existenz selbst «vollzieht» der Mensch das Beantworten ihrer eigenen Fragen».³

Das Sein, welches sich uns im Leben gibt, ist in der Tat die je einmalige Person selbst, die das ihr Andere des Lebens empfangend sich zu eigen macht. Dies *ist* ihr subjektiver Sinn wie zugleich dessen objektive Ermöglichung. *Logo*-therapeutisch gesprochen, kann die Problematik auch so formuliert werden, wie Sein zum Geist wird, Ontisches zur eigenständig «noogenen» Dimension, die sich dann wertorientierend und -entscheidend auf die übrigen Bereiche des Materiell-Biologischen, des Psychisch-Sozialen und Transzendent-Schöpferischen zurückbezieht.

Verwiesensein von Sinn auf die Anderheit

Alles Tun, alles Denken, alles Fühlen und alle Wissenschaft setzt voraus, daß es nicht nur das jeweils ichbezogene Subjekt in seinem Selbstbewußtsein gibt, welches sich reflektierend und agierend bestätigt, sondern dieser Selbstvollzug ist nur möglich dank einer Anderheit ihm gegenüber. Gewöhnlich sprechen wir bei diesem Weltbezug von Gegebenheiten, die entweder hingenommen, abgelehnt oder aber funktional-kausal und deshalb final verändert werden können. Aber im Augenblick, wo auf diese Wei-

² Vgl. z.B. Viktor E. FRANKL, *Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie*, Bern 1975, 306 ff.

³ DERS., *Ärztliche Seelsorge*, Wien 1982, 72.

se «organisierend», sei es rezeptiv-selektiv oder konstruktivmanipulativ, gesprochen wird, ist das Eigentliche des Anderen im Grunde schon wieder verdeckt und vergessen. Es ist bereits Phänomen, mithin eine Gegebenheit die für uns bereits einen bestimmten Sinn bedeutet. Fragt man nun, was denn das GeGeben-Sein des Gegebenen ist, so wird man feststellen müssen, daß seine Weise der Anderheit in jedem spezifischen Wissen eben schon immer verborgen ist von seiner Phänomenalität. Vor allem besonderen Sinn, sei er präreflexiv er-erbt oder reflexiv er-griffen, tut sich erst im Verzicht auf einen solchen besonderen Sinn jener Fundamentalsinn auf, welcher die weiteren Bestimmungen trägt: die Anderheit des Seins in jedem Gegebenen ist, daß es sich schickt zu einem «Es gibt» der Verfügbarkeit. Das «Gegebene» ist daher Sein als Anderheit in einem absolut uneinholbaren Sinne für uns, oder anders gesprochen ist das uns Verfügbare nur denkbar dank einer letzten Unverfügbarkeit, die sich nicht wehrt, sondern Gabe ist - eben Ge-Gebenes. Es ist hier nicht zu untersuchen, wie diese Gegebenheit der Welt insgesamt als das uns Vorausliegende Andere schon die Tatsache korrelativer Verknüpfungen eines Weltganzen einschließt, die im Begriffe des *Logos* - als vermittelnder Sinn, wie wir übersetzen möchten — vorausgesetzt sind.

Wichtig erscheint, daß Logotherapie über die bloß beschreibende Phänomenologie hinausgeht, ohne allerdings thematische Metaphysik oder explizite Religionsphilosophie zu werden,⁴ also etwa zu begründen, woher es kommt, daß Sein sich überhaupt als Gabe für uns artikuliert aus einem wie immer gedachten Ursprung heraus. Spiegelberg hat darauf hingewiesen, daß die Phänomenologie *stricto sensu* in ihre Husserlschen Verständnis bei Viktor E. Frankl augenscheinlich nur eine geringe Rolle spielt und dennoch der logotherapeutische Denkansatz derselben gegenüber nicht nur eine Herausforderung bildet, sondern daß er sogar eine Weise ihrer Fortführung dazustellen vermag⁵. Gerade dieses Spannungsverhältnis scheint uns begründbar durch die

⁴ Zu deren Unterscheidung, auch bezogen auf die Religionspsychologie, vgl. unseren Beitrag «Aperçu sur la situation de la 'Philosophie de la religion'», in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 4 (Paris 1985), 433-504.

⁵ Vgl. Herbert SPIEGELBERG, Die Rolle der Phänomenologie in Viktor Frankls Logotherapie und Existenzanalyse, in: *Wege zum Sinn* (Anm. 1), 55-70, hier bes. S. 58 u. 68 (amerikan. Original: *Phenomenology in Psychology and Psychiatry*, Evanston 1972, Kap. 15).

Natur der *Anderheit*, die den *objektiven Sinn* eines jeden Phänomens beinhaltet, sofern es sich nur aufgrund seiner Gegebenheit in den Sinn des für uns Selbst- oder Unverständlichen begeben kann, das heißt subjektiv sinnbedeutsam wird. Schreibt V. E. Frankl, für ihn bedeute Phänomenologie die Indienstnahme des «präreflexiven ontologischen Selbstverständnisses des Menschen», ohne daß «ein gegebenes Phänomen gemäß vorgefertigter Denkmuster zu interpretieren» sei⁶, so gilt wohl auch, daß das Phänomenverständnis der Phänomenologie selbst hinterfragbar ist im logotherapeutischen Ansatz. Denn selbst wenn davon abgesehen wird, daß keine *Epoché* möglich wäre, ohne *etwas* «außer Spiel zu setzen»⁷, es also immer ein Woher des deskriptiv Erfassten gibt, so wäre dennoch zu sagen, daß die Frage nach dem Wie und Wozu des Phänomens unablässig ist von dem, der sie stellt.

Die Frage nach dem Phänomen über seinen augenblicklichen Sinn hinaus, der gründet in der Gegebenheit als *Anderheit* schlechthin, wird deshalb zur Frage nach der Subjekt-EXISTENZ selbst. Sie vermag sich mit keinem in seiner *Anderheit* angenommenen und erkannten Sein zu identifizieren, weshalb auch Heideggers Unterscheidung von Seiendem und Sein nicht weiterhilft. Gemeint ist hier außerdem nicht das Problem des Nihilismus, der Seins- oder Lebensverweigerung als angeblichem höchstem Akt autonomer Freiheit, sondern gesucht wird das Verständnis meiner selbst in meiner *Anderheit* mir selbst gegenüber. Alle Reduktionismen, von den Natur- bis zu den Gesellschaftswissenschaften — aber auch aufspürbar in der Theologie durch Vereinnahmung einer alles beherrschenden Transzendenz — verkürzen diese Fragestellung durch Parzellierung mit anschließender Totalisierung. V.E. Frankl wird nicht müde, gerade diese Versuchung des Reduktionismus bei der Frage nach dem Wesen humanen Seins immer wieder hervorzuheben.

Begegnet er dieser Gefahr spöttisch-anekdotenhaft, wie zum Beispiel mit der jüdischen Lehrparabel vom Rabbi und der Katze⁸, so ist dies kein Ausweichen vor wissenschaftlicher Argu-

⁶ Viktor E. FRANKL, *Psychotherapy and Existentialism. Selected Papers on Logotherapy*, New York 1968, 2 (Neuaufgabe New York 1984).

⁷ Vgl. Edmund HUSSERL, *Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge* (Husserliana I), Den Haag 1963, 60f.

⁸ Vgl. dazu die Ausführungen bei Joseph B. FABRY, *Das Ringen um Sinn. Eine Einführung in die Logotherapie*, Freiburg i.Br. 1980, 80ff (amerikan. Original: *The Pursuit of Meaning. Logotherapy Applied to Li-*

mentation und Beobachtung, die an anderen Stellen seines Werkes notwendigerweise durchgeführt werden⁹. Das Erzählen in einer Art narrativer Psychologie macht nur eindringlicher deutlich, worauf es im logotherapeutischen Akt selbst ankommt. Der sich sprechend Darstellende artikuliert sich mittels seiner (Leid) Biographie als jemand, der seine «Geschichte» noch nicht zu Ende gebracht hat, also vor der Sinn-Vollendung steht. Und niemand kann ihm dieses Sinn-Ende vorschreiben, am wenigsten durch wissenschaftliches Diktat, da Wissenschaft im besten Falle die Grammatik sozusagen liefern kann, nicht aber die lebensgeschichtliche Aktualisierung ihrer Elemente.

Geschichte ist doppelsinnig. Sie ist Widerzährenes, also Ereignis, sowie als Erzählung Hineinnahme des Ge-Wesenen in die noch mögliche Zukunft. Das Gespräch, besonders das logotherapeutische, wäre so der Ort des Sich-Selbst-Zeitigens. Dies will sagen, daß die Person auf dem Wege zum Selbstbesitz sich erinnernd vergegenwärtigen muß, daß alles Gewordene an ihr nicht dinghaft fixierbar ist, sondern allein als Über-Eignung an die Zeit existiert. Daß existentiell das Gesetz der Veränderung, des Wandels, im konstitutiven Sinne gilt, heißt dann aber auch, daß die Welt in ihrer Anderheit keinen Ort bietet, um meine Anderheit des Personwesens endgültig und aufbewahrend in Empfang zu nehmen.

Person im eigentlichen Sinne entsteht folglich in dem Augenblick, wo erkannt wird, daß mein Sein als geistig-spirituell — als unveräußerbar noogene Realität — dadurch sich selbst gegeben wird, indem die Unzurückführbarkeit auf naturhafte Weltelemente akzeptiert wird als das Proprium meines menschlichen Wesens. Oder anders gesagt: die vorphänomenologische Anderheit des Seins als reales Sich-Geben wird beim Menschen zur Annahme seiner eigenen Gegebenheit als integrativer Aufgabe. Diese ist Werk der Freiheit, die sich auf nichts zurückbeweisen läßt, es sei denn auf den je erneuerbaren Versuch, das Verlangen der Bedürfnisse («Triebe») und die somatisch-psychische Gesamtgestalt («Leib») heimzuholen in den einen offenen Lebensprozeß («Wille zum Sinn»): «Der Mensch ist nicht ein Ding unter anderen Dingen. Dinge be-dingen einander. Der Mensch jedoch ist insofern

fe, Boston 1968).

⁹ Vgl. die grundlegenden Beiträge in: Handbuch der Neurosenleure und Psychotherapie, hg. v. V.E. Fraàkl, V.E. GebatteV, J.H. Schulz, Wien 1957-1961 (5 Bde.).

unbedingt, als er der Selbst-Bestimmung fähig ist»¹⁰.

Logotherapie als ideo-existentielle Wertentdeckung

Logotherapie ist dergestalt metaphysisch, da sie die unaufhebbare Dialektik von Welt und Geist, Immanenz und Transzendenz, naturhafter Gegebenheit und personaler Sinnformung, bestehen läßt. Aber sie ist konkrete Metaphysik, das heißt für sie gibt es kein Wirklichkeitsprinzip, daß nicht lebensgeschichtlich verifizierbar wäre. Und insofern wiederum ist Logotherapie praktisch, aber eben nicht nur im pragmatischen Sinnes eines Irrationalismus oder Utilitarismus, dem jeder Zweck gültig ist, sofern er der Lebensbewältigung dient. Vielmehr umschließt Logotherapie ein Verantwortungsdenken, das sich über den jeweilig lebens-not-endigen Sinn Rechenschaft ablegt in bezug auf die Werthaftigkeit dieses ergriffenen Lebenssinnes.

Eine solche Denk- und Handlungsweise möchten wir als einen *Ideo-Existentialismus* bezeichnen¹¹. Dieser Begriff greift auf, was V.E. Frankl selbst anfangs «Existenzanalyse» genannt hat,¹² aber die Bezeichnung des Ideo-Existentiellen vermeidet

¹⁰ Viktor E. FRANKL, *The Unheard Cry for Meaning*, New York 1978, 55 (deutsch: *Der Wille zum Sinn*, Bern 1982, 157 ff).

¹¹ Einige notwendige Grundüberlegungen zum Existentialismus enthält unser Beitrag «Überwindung des Widersprüchlichen durch existentialistisches Denken?», in: *Studia philosophica*. Schweizer Jahrbuch für Philosophie, XLIV (Zürich 1985). — Als Vertreter eines hier skizzierten *Ideo-Existentialismus* könnte Gabriel Marcel genannt werden, den V.E. Frankl auch für die Logotherapie zustimmend anführt. Außerdem lassen sich philosophische Charakterologen und Psychologen wie René Le Senne und Maurice Pradines nennen, die der Bewegung «Philosophie de l'Esprit» in den 30er bis 50er Jahren in Frankreich angehören.

¹² Vgl. die frühe Arbeit «Zur geistigen Problematik der Psychotherapie», in: *Zentralblatt für Psychotherapie* 10 (1938); sodann «Grundriß der Existenzanalyse und Logotherapie», in: *Handbuch der Neurosenlehre* (Anm. 9), 663ff, sowie ebd. M.E. KORGER und P. POLAK, *Der geistesgeschichtliche Ort der Existenzanalyse*, 632ff. Hierbei wird allzumal deutlich, daß es mehr um eine «Explikation der Existenz» geht denn um ihre «Analyse». — Auch ist die Differenz zu L. Binswangers «Daseinsanalyse» zu sehen, sofern diese eine Aufdeckung der menschlichen *Selbstverborgenheit* in phänomenologisch-empirischer Durchdringung anstrebt. Heideggers Subjekt wie Objekt umspannende Struktur des In-der-Welt-Seins soll wissenschaftlich als eine Art «Onto-Analytik» des einzelnen Patienten entfaltet werden, damit methodische Voraussetzun-

das mögliche Mißverständnis des «Analytischen» als eines Zerlegungsprozesses, bei dem existentiell gebundene Wertfindung sozusagen als chemisches Präparat aufbereitet werden kann. In keinem ihrer Augenblicke ist Existenz atomistisch zusammengesetzt zu sehen. Deshalb will Logotherapie als Ideoexistentialismus besagen, daß individuell-personale Lebensvollzüge nur verstehbar sind, wenn in einem jeweilig (therapeutisch) betrachteten Lebensaspekt die geistig-wertende Stellungnahme des sich urteilend-darstellenden Subjekts in bezug auf die Welt und sich selbst insgesamt berücksichtigt wird. Das heißt Existenz erfährt sich selbst stets als ideelle — oder eben auch «noogene» — im vergleichenden Verhältnis zu einem Maßstab, der als Wert wiederum dieser Existenz selbst Wert verleiht.

Es ist hier nicht möglich, auf pathologische sowie kulturell-gesellschaftlich vorgeprägte Formen ideo-existentieller Wertbestimmung einzugehen. Dagegen kann gezeigt werden, wie sich aus der Anderheit des vorphänomenologisch verstandenen Seins das Werthafte im Welt-Bewußtsein-Verhältnis herausbildet. Dies wäre zugleich der Versuch, das Erbe Allers und Schelers bei V.E. Frankl skizzenhaft zu ermessen in Berücksichtigung der Tatsache, daß seine logotherapeutische Existenzanalyse weder die thomistische noch — zuletzt — pantheisierend-evolutionistische Metaphysik dieser beiden philosophischen Hauptmentoren übernimmt.

Was ontisch *Anderheit* ist, bedeutet existentiell *Hindernis*, welches zeichen- und signalhaft zunächst auf uns einwirkt. Zeichen ist jedes Phänomen als Hindernis, sofern dieses einen Halt markiert. Und dadurch scheint der dynamische Lebensprozess für kürzere oder längere Zeit in seiner Progression angehalten. Im Grunde umfaßt jede Wahrnehmung eine solche Beschränkung, ist sie doch ein affektiver Aufprall mittels der Sinnlichkeit, deren Unmittelbarkeit nicht gänzlich reflexiv eingeholt zu werden vermag. Aber gerade hier zeigt sich schon, daß die uneinholbare *Anderheit* der Sinnesaffektion unbedingt notwendige *Freiheitsvoraussetzung* ist. Denn das Hindernis bedeutet nicht nur Zeichen einer Begrenzung, sondern es ist ebenso das Signal, Kausalitäten und Finalitäten ausfindig zu machen, um die zur vorübergehenden Passivität zwingende Wirkung des Hindernisses aufzuheben. Das irrationale Moment zu Beginn eines Erkenntnisprozesses ist

gen zu *dessen eigener* Sprache geschafft werden. Vgl. W. BLANKENBURG, Der Verlust der natürlichen Selbstverständlichkeit, Stuttgart 1971.

so eigentlich schon Freiheitsverheißung, denn es verpflichtet zur Entdeckung und zur Erfindung, zum Erkunden von Wegen, die wiederum vor Entscheidungen stellen.

Der Übergang vom passiv erlebten Hindernis zu dessen werthafter Eroberung kündigt sich im Gefühl an, welches zugleich das signalhafte Zeichen der Anderheit zum Symbol werden läßt. Psychologisch gesehen, konzentriert sich nämlich die seelische Energie in bildhaft geformten Vorstellungselementen, welche die Spannung der Motivation erhöhen bis hin zur unmittelbaren Aktionsbereitschaft, weshalb man dieses Verhältnis mit V.E. Frankl auch die «innere Plastizität» nennen könnte¹³. Eine Tür zum Beispiel ist eine ganz gewöhnliche Schranke, aber welcher Signal- und Symbolwert geht von ihr aus, wenn der Durchlaß, der Schritt über die Schwelle, existenzwendende Bedeutung erhält: ein wichtiges Vorsprechen bei jemand, eine verriegelte Zellentür oder gar — poetisch-metaphorisch — Himmels- und Höllentor!

Was das Gefühl als zu wagende oder zu unterlassende Tat anzeigt, wird als bewußter Wert der Freiheitsentscheidung zur Sinausrichtung eines Lebens führen. Diese zuletzt semiotisch und symbolisch befragte Anderheit besitzt für die Logotherapie immense Bedeutung. Denn nach ihrem Verständnis ist grundsätzlich kein (Lebens) Hindernis endgültig, während Freud und Adler vor dem Tod schweigen bzw. wie Feuerbach und Marx denselben zu einem bloß naturalen, gattungsgeschichtlich notwendigen Faktum machen. Die persönliche Sinnsymbolik in der Psychotherapie zu erhellen, ist nur eine der weiteren Konsequenzen, um an dieser Stelle zu sagen, daß die Anderheit, weil sie je ideo-existentielle Sinnbefähigungen hervorruft, die unbedingte Toleranz impliziert. Die Weise, wie ein anderer das ihm Andere sich zu eigen macht, ist ja gerade die Offenbarung dessen, was er selbst ist oder sein will. Und dieser Offenbarung kommt nur die verstehende Begegnung im Dia-log entgegen. Wenn Toleranz als der Grundsensus von solchem Mitsein bezeichnet werden kann, so ergibt sich hier schließlich als letzter Gedankengang für die moralische Normativität, daß diese logotherapeutisch nur *inventiv* gedeutet werden kann. Denn auch gesellschaftlich, politisch, religiös oder wie immer vorgegebene Verhaltensregeln, Programme und Leitbilder sind Weisen der Anderheit als Hindernis zunächst, das in erfinderische Freiheitsermöglichung und -ermutigung umzusetzen ist. In diesem Sinne läßt sich sagen, daß

¹³ Vgl. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie (Anm. 2), 170.

es für die Logotherapie nichts «Faktisches» als Grenze einer sinnvollen Wertentdeckung und -erweiterung gibt, sondern nur existentiell verantwortetes «Fakultatives»¹⁴.

Die Frage nach einem genuin logotherapeutischen Gesellschafts- und Zukunftskonzept, das Konformismus wie Totalitarismus aufkündigt,¹⁵ wäre sicher interessant für eine Weiterentwicklung dieser Überlegungen. Aber es bleibt abschließend zu zeigen, wie die von Viktor E. Frankl zusammengefaßte Wertstufung nach Max Scheler als «Heil» des Menschen durch die Erfüllung der human höchstmöglichen Werte sich einfügt in die ideosexistentele verstandene Anderheit. Deren Aufgipfelung war in der Tat die Person, sofern diese zu sich selbst in Widerspruch zu treten vermag.

Rudolf Allers, zu dem Viktor E. Frankl in einem philosophischen Schüler-Lehrer Verhältnis stand,¹⁶ hat 1929 in seinem Werk «Das Werden der sittlichen Person» gezeigt, wie gerade der Gewissenskonflikt dazu geeignet ist, daß die Person zu sich selbst findet. Das Erstaunliche ist ja keineswegs, daß verinnerlichte Gebote (Freuds «Über-Ich») befolgt werden, sondern daß jemand, bei voller seelischer Gesundheit, in nicht neurotischer Weise, Werte der Umwelt ablehnt und schöpferisch transzendiert. Der Konflikt dabei macht deutlich, daß die Person das bis dahin Selbstverständliche nun als Hindernis für sich empfindet, als einen Widerspruch zu ihrer wahren Subjektivität. Letztere vermag sich and keiner Faktizität, die von «außen» kommt, mehr zu orientieren, wie schon bemerkt, weshalb Person-Sein bei Allers umschrieben wird als die personal-subjektive Identifikation mit einem vorgestellten Wert, der das «objektive» Personwerden erst begründet. Das heißt, der dem Widerspruch konfliktuell abgerungene Wert ist jene Dimension, in welcher sich die Person ihrer selbst erst zuinnerst bewußt wird. Die neue «personale» Objektivität ist nicht meßbar, weder introspektiv noch verhaltenspsychologisch, sondern sie ist der Maßstab, an dem sich die Subjektivität eines jeden nunmehr persönlichen Ur-teils ausrichtet, um so dem fundamentalen Seinsgesetz der Anderheit auch hier getreu zu blei-

¹⁴ Vgl. Viktor E. FRANKL, Theorie und Therapie der Neurosen. Einführung in Logotherapie und Existenzanalyse, München 1956, 169 ff (5. Aufl. 1982).

¹⁵ Vgl. hierzu im Zusammenhang mit der «Pathologie des Zeitgeistes» (1971): Viktor E. FRANKL, Der Mensch auf der Suche nach Sinn. Zur Rehumanisierung der Psychotherapie, Freiburg i. Br. 1973, 12ff.

¹⁶ Vgl. H. SPIEGELBERG (Anm. 5), 61 (dort weitere Lit.).

ben. Totale Identifikation von Person (Selbst) und Subjektivität (Ich-Charakter) entspricht ideologischem Denken mit dem Hang zu jedweder Art von Fanatismus und dessen Manipulationsmöglichkeiten.

Daß Viktor E. Frankl diesen Allerschen Person-Begriff als Fähigkeit zur «Selbst-Transzendenz» mit seinem gleichzeitig eigenen Verständnis des Gewissens als «Sinn-Organ» in Übereinstimmung bringen konnte,¹⁷ liegt auf der Hand. Versteht man dabei die mitwirkende Schelersche Vermittlung in einem ideo-existentialen Sinne, dann erscheint die «Materiale Wertethik» (1913-16) dieses zugleich phänomenologisch wie augustinisch ausgerichteten Lebensphilosophen genau als Ermöglichung der Synthese von ethischem Objektivismus und gewissensgebundenem Personalismus. Frankl verzichtet auf die von Husserl wie Scheler methodologisch für erstrebenswert erachtete Wesensschau der Werte *a priori* zugunsten ihres objektiv-existentialen Er-Lebens in einem jeweils konkreten Situationsumkreis. Maßgeblich ist für die objektive wie subjektive Sinnfindung folglich die Differenz zwischen gegebenem Wert(vor)-gefühl und dessen noch ausstehender Verwirklichung. Diese Anderheit des Wertes als zu eroberndes «Hindernis» durch gedankliche Finalisierung, emotionale Symbolisierung wie kausalmotivierende Aktionsdisposition kann dann ausdifferenziert werden als schöpferischer Wert, Erlebniswert und Einstellungswert¹⁸.

V.E. Frankl hat damit die Schelersche Werte-Rangordnung vom sinnlichen, vitalen und geistigen Fühlen (Intuition) wie von der absoluten Liebe als eine sich stets von unten nach oben — wie von oben nach unten — durchdringende Realität erfaßt. In jeder Situation, um noch einmal mit Schelers Begriffen zu sprechen, erscheint das Angenehme, Edle, Schöne, Rechte und Wahre wie auch Heilige zunächst als Anderheit, «außerhalb» von mir selbst trotz emotional-intuitiver Vergegenwärtigung. Dieser Spannung stattgeben bei gleichzeitigem Bemühen um Aufhebung dieser Distanz durch das Handeln beweist, daß die Existenz empfänglich ist für Ideen und Werte. Und deshalb sind in diesem logotherapeutisch verstandenem Ideo-Existentialismus dieselben Werte voneinander auch untrennbar; was als wahr ergriffen wird, er-

¹⁷ Vgl. Der unbewußte Gott, in: Nikolaus Petrilowitsch, Das Gewissen als Problem, Darmstadt 1966, 301f.

¹⁸ Vgl. Viktor E. FRANKL, Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse, Wien 1946, 59ff (Neuaufgabe Frankfurt/M. 1983).

scheint zugleich auch als schön und richtig. Frankls Trias von *Schöpfung*, *Erleben* und *Einstellung* umschließt mithin die Weisen der Anderheit des Seins unter dessen Form der Person-Werdung. Diese erfährt sich als *Auf-Gabe* immer in der Einheit von Fühlen, Denken und Wollen.

Konsequenterweise ist die Logotherapie somit integrativ, jedoch mitnichten in integralistischer Manier, sondern eher durch appellative und konfrontative Herausforderung einer stets sinnvollen «Anderheit». Gegenüber anderen Psychologien sowie gegenüber einem nihilistisch «kranken Zeitgeist» ist Logotherapie die Bekräftigung des Geistigen, wo es verloren scheint. Gegenüber Phänomenologie, Metaphysik und Lebensphilosophie, welche dieses «noo-logische» Anliegen im Prinzip teilen, ist sie darüberhinaus das ausgeübte Wissen, daß die Verbindung von Geist und Existenz *Heilkräfte* befreiend in Bewegung setzt.